

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss
Entomological Society

Herausgeber: Schweizerische Entomologische Gesellschaft

Band: 33 (1960-1961)

Heft: 1-2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

LINDROTH, CARL H., 1957. *The faunal connections between Europe and North America*. Almqvist & Wiksell, Stockholm. 344 Seiten, zahlreiche Verbreitungskarten, Tabellen und Abbildungen. Preis Sw. Kr. 78.—

Als Autor zahlreicher Arbeiten über die nordische Fauna hat es Carl H. Lindroth unternommen, alles was über die Zusammenhänge zwischen europäischer und nordamerikanischer Fauna bekannt ist zu behandeln und zu deuten. Wenn die Coleoptera-Carabidae hier eine grosse Rolle spielen, so liegt dies einerseits darin, dass sie ein Spezialgebiet des Autors bilden, andererseits stellen sie allgemein eine systematisch und verbreitungsmässig gut durchgearbeitete Gruppe dar, welche für zoogeographische Studien besonders geeignet und aufschlussreich ist (boreo-alpine Verbreitung!).

Nach Erwähnung der für eine solche Studie auszuschliessenden Tiere folgt zunächst mit Angabe der Verbreitung das Verzeichnis der 908 Arten, die Europa und Nordamerika gemeinsam sind; die Mikrofauna ist nicht berücksichtigt. Fünf hauptsächlichste Bedingungen und Voraussetzungen werden herausgestellt, welche für eine Einschleppung sprechen. Wird von Vögeln und Säugetieren abgesehen, kommt in überwiegendem Masse unbeabsichtigte Einschleppung durch den Menschen in Betracht. Während etwa drei Jahrhunderten fuhren Schiffe mit Erde als Ballast besonders von Südwest-England nach Nordost-Amerika (vor allem Neufundland); der Ballast musste dort an Land ausgeladen werden. Dadurch wurden besonders viele Coleopteren eingeschleppt, die heute Bestandteil der nordamerikanischen Fauna sind. Der Autor hat selbst an acht solcher südwestlicher englischer Verschiffungsplätze gesammelt und stellte die Ergebnisse in einer Tabelle zusammen. Von 83 auf diesen Ballastplätzen gesammelten Carabiden sind 21 nach Neufundland eingeschleppt worden, d. h. 25 %. Von den 40 von Europa nach Nordamerika eingeschleppten Arten machen jene von Neufundland 53 % aus. Die Aussichten der Tiere, einen Ballasttransport zu überleben, werden eingehend behandelt. Die Einschleppung von West nach Ost, d. h. nach Europa ist viel geringer als umgekehrt und beträgt auf die gesamte, als eingeschleppt betrachtete Fauna bezogen nur etwa $\frac{1}{10}$; sie interessiert vor allem die angewandte Entomologie (Reblaus, Kartoffelkäfer). Dass nebenher auch die Pflanzenwelt berücksichtigt wurde, erhöht den Wert dieser zusammenfassenden Arbeit.

Als notwendige Grundlage enthält sie auch eine eingehende kritische Behandlung der palä- und nearktischen Fauna vor dem Auftreten des Menschen. Besprochen werden ferner die früheren transatlantischen Landverbindungen über Island-Grönland, die verhältnismässig schmale Meerenge zwischen Grönland und Baffinland als sehr scharfe Nordsüd-Grenzlinie für landgebundene Tiere, die Beringstrasse und die circumpolare Verbreitung mancher Tiere. Die Wegener'sche Theorie der Kontinentverschiebung findet nach Lindroth keine Unterstützung. Die Arbeit enthält so viele Einzelheiten, dass sich der Interessent selbst mit ihr befassen muss, denn es handelt sich um einen wichtigen zusammenfassenden Beitrag zur zoogeographischen Kenntnis des Nordens. Zahlreiche Verbreitungskarten und Tabellen belegen die Ergebnisse; das Literaturverzeichnis und Register unterstützen das Studium.

M. BÄNNINGER.

HEDIGER H., 1958. *Kleine Tropenzoologie*. 2. Auflage. Verlag für Recht und Gesellschaft A.G. Basel. 224 Seiten. Preis Fr. 29.—

Dieser Tropenführer verzichtet auf Abbildungen, auch einen Abschnitt über das Heer tropischer Insekten sucht man vergebens. Umso gehaltvoller fiel der Text über Tiergruppen und zoologische Probleme aus, welche dem Direktor des Zürcher Zoologischen Gartens besonders am Herzen liegen. Der Autor beschränkt sich im wesentlichen

auf ausgewählte Kapitel über Affen, Elefanten, Huftiere, Raubtiere, Vögel, tropische Haustiere und die vielen praktisch so bedeutungsvollen Gifttiere. Das Tier wird dem Leser nicht als Museumsstück oder jagdbares Objekt, sondern als Träger hochdifferenzierter und oft überraschender Lebensäusserungen vorgestellt. Bequeme oder phantastische Vorurteile werden beiseite geräumt. Die Zoologie ist hier weniger blosser Kompilation und Beschreibung als lebendige Zwiesprache mit der Natur, voller Probleme und Anregungen, verbunden mit der Aufforderung zu minutiöser Mitarbeit. Der Gefährdung der Tropenreisenden durch die Tierwelt sind ausführliche Abschnitte gewidmet. Das Tier — sei es ein Tiger, eine Schlange oder eine giftige Spinne — greift den Menschen in der Regel nicht an, solange die kritische Distanz nicht überschritten wird, die Nachkommenschaft nicht verteidigt werden muss oder kein Einbruch in das individuelle Territorium erfolgt. Viele Unfälle lassen sich mit einer gewissenhaften Berücksichtigung des arttypischen Verhaltens verhüten. Wie in der menschlichen Gesellschaft sind bei der Begegnung mit Tieren einige fundamentale Anstands- und Verkehrsregeln zu beachten, will man nicht mit den natürlichen Abwehrwaffen in Konflikt geraten. Die Ratschläge des Autors können u.a. dem in Steppe und Urwald sammelnden Entomologen sehr von Nutzen sein. Aber auch Lehrer, Zoobesucher und alle für die Lebewelt Aufgeschlossenen werden an diesem fachlich einwandfreien und sehr leicht verständlichen Buch grosse Freude haben.

S.

SCHMUTTERER H., 1959. *Schildläuse oder Coccoidea, I. Deckelschildläuse oder Diaspididae*; «Die Tierwelt Deutschlands», 45. Teil. Gustav Fischer Verlag Jena. 260 Seiten, 134 Abbildungen, 6 Tafeln. Preis DM 39.80.

Seit dem Werk von L. Lindinger «Die Schildläuse (Coccidae)» 1912, das die europäische, nordafrikanische und vorderasiatische Schildlausfauna nach Wirtspflanzen geordnet behandelt, ist kein umfassendes deutschsprachiges Schildlausbuch mehr erschienen. Die neuzeitliche Bearbeitung der wirtschaftlich so wichtigen Familie entspricht deshalb einem dringenden Bedürfnis. Wie andere Schildläuse sind die Diaspididae durch einen auffallenden Geschlechtsdimorphismus ausgezeichnet. Den Weibchen fehlt eine deutliche Unterteilung in die üblichen Körperabschnitte, auch die Fortbewegungsorgane sind verschwunden und der flache Körper liegt von einem deckelartigen Schild geschützt der Wirtspflanze auf. Von grösster taxonomischer Bedeutung ist das Ende des Abdomens mit seinen für jede Art charakteristischen Lappen, Platten und Dornen. Diesen Verhältnissen ist denn auch durch eine reiche Illustrierung Rechnung getragen worden. Je eine Hälfte der Pygidien zeigt die Ventral- und Dorsal-seite — eine Art der Darstellung, wie sie sich bereits im bekannten Schildlauswerk von Balachowsky bestens bewährt hat. Daneben finden sich alle wünschenswerten Daten über Originalbeschreibung, Synonyme, Literatur, Schildform, Bau des Pygidiums, geographische Verbreitung, Biologie und Parasiten. Die Arbeit ist nicht nur ein sehr willkommenes Nachschlagewerk, mit einiger Übung wird es auch möglich sein, die meisten mitteleuropäischen Deckelschildläuse bis zur Art zu bestimmen.

S.

STAMMER H.J., 1959. *Beiträge zur Systematik und Oekologie mitteleuropäischer Acarina*. Band I, Teil 2. Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig, Leipzig, S. 385–839, 182 Abbildungen. Preis DM 54.—.

Das vorliegende Heft bildet die Fortsetzung der in unserer Zeitschrift (Bd. 30, S. 351–352) bereits besprochenen Veröffentlichung des Zoologischen Institutes der Universität Erlangen. Es umfasst folgende Beiträge: Systematik und Oekologie der Pyemotiden (H. Krczal), Systematik und Oekologie der Scutacariden (H. Karafiat) und Systematik und Oekologie der Tarsonemiden (L. Schaarschmidt). Zu den Pyemotiden gehören u.a. eine Anzahl eigentümliche Milbenformen, welche früher unter den Gattungsnamen *Pediculoides* (Kugelbauchmilben) gestellt worden sind. Die Weibchen saugen nach der Injektion eines tödlichen Giftes an verschiedenen Insektenlarven, blähen sich kugelförmig auf und entlassen Hunderte kleiner Jungweibchen, die sofort

wieder Beutetiere aufsuchen. Manche Arten leben von Borkenkäfern oder Vorratsschädlingen und sind deshalb nützlich. Ihrer eventuellen Verwendung in der biologischen Schädlingsbekämpfung sind jedoch Grenzen gesetzt, weil ihr Stich auf der menschlichen Haut schwere Ausschläge verursachen kann. Bei *Pyemotes scolyti* wird zuerst ein Männchen geboren, das die Geburtsöffnung auf der kugelförmigen Mutter nicht vollständig verlässt und mit den nachfolgenden Jungweibchen im Moment der Geburt kopuliert. Die Jungweibchen werden mit den Imagines ihrer Wirte nach andern Brutstätten befördert (Phoresie). Noch nicht völlig geklärt ist, wie die normalerweise sehr kurzlebigen Jungweibchen Hungerzeiten heil überstehen können. Der Autor verarbeitet neben vielen eigenen Beobachtungen zahlreiche Literaturangaben und gibt einen anschaulichen Überblick über den Bau, die Systematik und die Oekologie dieser in mancher Hinsicht interessanten Milbengruppe. Die kleine Familie der Scutacariden lebt frei in nassem Boden oder in Gesellschaft mit Insekten. Die Tarsonemiden sind Pflanzenparasiten (Erdbeermilbe!), Bewohner von beschädigten Pflanzenteilen und Abfall oder Insektenparasiten. Das Hauptgewicht dieses letzten Beitrags liegt auf der Systematik, während die Oekologie eher fragmentarisch zur Darstellung gelangt, was bei schon früher gut bearbeiteten Arten wie *Tarsonemus pallidus* und *Acarapis woodi* vielleicht als Lücke empfunden wird. Es ist auch nicht ganz einleuchtend, warum unter den *Tarsonemus*-Arten kein einziger obligatorischer Pflanzenparasit vorkommen soll.

Dokumente zur Begründung der Abstammungslehre vor 100 Jahren, herausgegeben von G. HEBERER, 1959, Gustav Fischer Verlag Stuttgart. 71 Seiten, 4 Tafeln. Preis DM 7.80.

Das Tempo der heutigen wissenschaftlichen Forschung lässt selten Zeit für Rückschau und Studium der klassischen Originalarbeiten. So wird auch die Evolution als bewiesene Tatsache und Selbstverständlichkeit hingenommen. Die kurz gefasste Zusammenstellung einiger klassischer, ins Deutsche überragender Abschnitte aus Briefen, Manuskripten und Veröffentlichungen von Darwin und Wallace erinnern uns wieder daran, dass die ersten Mitteilungen über die Deszendenztheorie damals lange Zeit im Wald der Vorurteile unbeachtet geblieben sind und dass es einer gewaltigen Anhäufung und Sichtung von Beobachtungsmaterial bedurfte, um der neuen Denkweise zum Durchbruch zu verhelfen. Darwins Weltreise 1831-36 vermittelte ihm nachhaltige Eindrücke: Fossilien der Pampasformation als Vorfahren der heutigen südamerikanischen Fauna, die Verwandtschaft der Fauna der einzelnen Galapagosinseln und des amerikanischen Festlandes, die Ablösung nahe verwandter Tierarten von Nord nach Süd in S. Amerika. Wir vernehmen, wie A. R. Wallace anlässlich seiner Studien in der malayischen Inselwelt von Darwin unabhängig zu ganz ähnlichen Ideen gelangte und wie der junge Forscher auf den übergründlichen und vorsichtigen Darwin eine bedeutende stimulierende Wirkung ausübte. Die Bescheidenheit und gegenseitige Rücksichtnahme der beiden mag manchen Prioritätenjäger nachdenklich stimmen. Das Büchlein ist eine kleine Fundgrube für alle jene, die es lockt zu den Quellen unseres biologischen Wissens vorzudringen und Erkenntnisse in geschichtlicher Perspektive zu würdigen.

v. FRISCH K., 1959. *Aus dem Leben der Bienen*. 6. Auflage. Verständliche Wissenschaft. Springer Verlag Berlin. 179 Seiten, 115 Abbildungen. Preis DM 8.80.

Das bekannte Bienenbüchlein hat nicht nur eine Revision, sondern verglichen mit der letzten Auflage (vergl. *Mitteil. der SEG*, Bd. 26, S. 319) auch eine Erweiterung um 20 Seiten und 14 Abbildungen erfahren. Dies ist in erster Linie ein Ergebnis der nimmermüden Forschertätigkeit des Autors und mancher erfolgreicher Zoologen, welche durch die Schule v. Frischs gegangen sind. Nach wie vor ist das handliche Werk berufen, dem naturkundlich interessierten Imker seine Pfleglinge näher zu bringen und dem Lehrer eine unerschöpfliche Fundgrube für prächtige Schulbeispiele zu sein. Wie frühere Auflagen liest sich diese gediegen ausgestattete Bienenbiographie dank dem didaktischen Geschick des Verfassers wie ein spannender Roman. Eine kleine Ergänzung hat das Kapitel über die Orientierung erfahren. Neben dem Himmels-

kompass (Sonnenstand, Polarisierung des blauen Himmelslichtes) benützt die Sammlerin auch Landmarken, um sich den Weg zu einer ergiebigen Trachtquelle einzuprägen. Geht der Flug parallel zu einem nahen Waldrand, so macht ihr dieser irdische Wegweiser sogar einen tieferen Eindruck als der Himmelskompass, was sich bei Wahl eines geeigneten Versuchsgeländes leicht nachweisen lässt. Ein neues Schlusskapitel handelt von der Entwicklungsgeschichte des Bienenstaates. Es muss angenommen werden, dass sich der hochorganisierte Bienenstaat aus solitären Formen über einfachere Staatsgebilde allmählich differenziert hat. Verhaltensstudien an Verwandten lassen ahnen, auf welchem Weg die Honigbiene zu ihrer hohen sozialen Stufe und ihrer « Sprache » gekommen ist. S.

HERTING B., 1960. *Biologie der westpaläarktischen Raupenfliegen; Dipt. Tachinidae*. Monographien zur angewandten Entomologie Nr. 16. Verlag Paul Parey Hamburg. 188 Seiten, 12 Abbildungen. Preis DM 32.—.

Nach einer allgemeinen Einführung in die Biologie und in einige anatomische Eigentümlichkeiten folgt in systematischer Reihenfolge die Behandlung von 403 Tachinenarten: geographische Verbreitung, Flugzeit, Wirtekreis, Verhalten (S. 35–147). Das systematische Verzeichnis der Wirte und ihrer Parasiten erleichtert eine provisorische Sichtung von Material, welches bei Insektenzuchten gelegentlich schlüpft. Die Lepidopteren leiden weitaus am meisten unter diesen Parasiten, aber auch Hymenopteren, Coleopteren, Hemipteren, seltener Dipteren und Orthopteren werden angefallen. Am Schluss folgen Literaturverzeichnis und eine alphabetische Liste der behandelten Arten und Gattungen samt ihren Synonymen. Die Arbeit ist von höchster Aktualität für Kreise, die sich mit biologischer Schädlingsbekämpfung und ihren Randgebieten befassen. Tachinen liefern im Larven- und Imaginalstadium aber auch instruktive Beispiele für hohe Spezialisierung im Verhalten. Die Arbeit macht einen soliden Eindruck, weil der Autor sich als Systematiker in die Materie gründlich eingearbeitet hat. Er scheute auch die Mühe nicht, die Etiketten der zahlreichen mitverarbeiteten Instituts- und Privatsammlungen zu verifizieren und die in der Literatur angeführten Tachinennamen soweit als möglich nachzuprüfen. S.

Insekten als Schädlingsfeinde. Farblichtbilder-Serie mit 20 Farbdiaspositiven, 5×5 cm, herausgegeben vom Obst- und Gartenbauverlag München. Auslieferung für die Schweiz: Heimkehr Verlag Bremgarten/Bern. Preis Fr. 33.—.

Unter dem angeführten Titel wird eine Serie von zwanzig farbigen Diaspositiven in den Handel gebracht. Es handelt sich um Bilder, welche die Tätigkeit nützlicher Insekten (*Nützlinge*, wie wir sie nennen!) in der Natur darstellen. Die Aufnahmen stammen von Fachleuten der Bayer. Landesanstalt für Pflanzenschutz, München.

Bei der vermehrten Aufmerksamkeit, welche seit einiger Zeit die Nützlinge unter den Insekten wieder auf sich ziehen, besteht ein Bedürfnis, deren Aktivität auch einem breiteren Kreis anschaulich bekanntzumachen. Die vorliegende Diaspositiv-Serie kommt diesem Wunsche entgegen. Farblichtbilder eignen sich hierzu besonders, umso mehr, als sie in vielen Fällen erlauben, die Arten oder Gattungen in der Natur wiederzuerkennen. Die Namen von Nützlingen, die manchem nur vom Hörensagen bekannt sind, erhalten damit konkrete Gestalt und Bedeutung.

Die vorliegende Serie gibt einen Überblick über die am häufigsten vorkommenden Arten nützlicher Insekten. Es werden Laufkäfer, Staphyliniden, Marienkäferchen, Florfliegen, Schwebfliegen und Schlupfwespen meist in Aktion, d.h. beim Räubern oder Parasitieren, dargestellt. Parallel dazu sind natürlich auch die jeweiligen « Opfer » abgebildet, z.B. verschiedene schädliche Raupen, Larven, Blattläuse usw. Neben den Imagines werden auch die oft aktiveren Larvenstadien und die in gewissen Fällen sehr auffallenden Eier (Florfliege!) gezeigt. Der Serie ist ein schriftlicher Kommentar beigegeben, welcher Hinweise über die einzelnen Sujets enthält und die Interpretation erleichtert.

Die Qualität der Bilder ist in der grossen Mehrzahl gut bis sehr gut, sowohl was das Fototechnische als auch die Farben betrifft. Letztere kommen den natürlichen

im allgemeinen sehr nahe, was ja nicht immer einfach zu erreichen ist. Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel.

Der Gesamteindruck der Serie ist ein guter, sodass sich eine nähere Prüfung für Interessenten sicher lohnt. Was aus der Lichtbilderserie natürlich nicht hervorgehen kann, ist die quantitative Bedeutung der Räuber oder Parasiten als Mortalitätsfaktoren für die betroffenen Schädlinge. Beispielsweise zeigt das Bild 1 einen Goldkäfer beim Verzehren eines Maikäfers. In der Natur wird der Goldkäfer aber kaum einen Einfluss auf die Populationsentwicklung des Maikäfers ausüben. Das Bild hält trotzdem eine Tatsache fest, die jedoch mehr als Besonderheit zu betrachten ist. Als Gegenstück darf den Larven von Schweb- und Florfliegen sowie den Marienkäferchen ein erheblicher Einfluss auf die Vermehrung von Blattläusen zugeschrieben werden, wie dies verschiedene Dias sehr schön zeigen. Wer die Dia-Serie als Helfer für einen Vortrag benutzt, wird über diese Probleme seine eigenen Erfahrungen anbringen können.

Falls beabsichtigt wird, diese Serie zu erweitern, so wäre beispielsweise an die Raubmilben zu denken, die aber vielleicht nicht ganz so einfach farbig zu fotografieren sind. Der Titel der Serie müsste dann natürlich erweitert werden.

J. KLINGLER.

SPARING, I., *Die Larven der Hydrachnellae, ihre parasitische Entwicklung und ihre Systematik*. (Parasitologische Schriftenreihe, Heft 10) 165 S., 103 Abb. VEB Gustav Fischer Verlag Jena 1959. Broschiert DM. 13.85.

In den letzten Jahren sind am Zoologischen Institut der Universität Erlangen unter der Leitung von Prof. Stammer eine Reihe von Arbeiten über die Larvalsystematik verschiedener Gruppen entstanden. Das vorliegende Heft bringt eine zusammenfassende Darstellung der Larven der Süßwassermilben, soweit sie heute schon bekannt sind. Im ersten, morphologisch-systematischen Teil finden sich nach einer Charakterisierung der Larventypen Bestimmungstabellen für die Familien und (soweit heute schon möglich) für die Gattungen und Arten. Die Schlüssel werden durch eingehende Beschreibungen der einzelnen Arten ergänzt und wichtige Merkmale durch gute Zeichnungen dargestellt. Einen grossen Teil der Arten hat die Verfasserin selbst untersucht und dabei frühere Beschreibungen ergänzen können, die Larven von 7 Arten werden erstmals beschrieben. Von besonderem Interesse ist der Vergleich dieses Larvalsystems mit dem auf Grund der Imagines geschaffenen System. Im allgemeinen zeigt sich eine gute Übereinstimmung, die Familien lassen sich auch anhand der Larven meistens gut abgrenzen, immerhin sollten auf Grund der Larvenmerkmale einige Gattungen an anderer Stelle des Systems untergebracht werden (*Calonyx* und *Partnunia* zu *Hydryphantidae*, *Huitfeldtia* zu den *Pionidae*).

Der zweite Teil des Heftes bringt eine Darstellung der sehr interessanten Oekologie der Gruppe. Dieser Teil ist für den Entomologen von Interesse, denn die Wassermilbenlarven sind grösstenteils Parasiten von Insekten, Schwämmen oder Muscheln. Es hat sich herausgestellt, dass die Larven vieler Arten nicht an Wasserinsekten (Schwimmkäfern, Wasserwanzen), sondern an «Luftinsekten» (z.B. Chironomiden) leben. Für viele Arten wird der Parasitismus erstmals nachgewiesen.

Das Schlusskapitel ist der Phylogenie der Süßwassermilben gewidmet. Auf Grund der Morphologie der Imagines sprachen sich verschiedene Autoren für eine polyphyletische Herkunft aus. Verf. kommt dagegen auf Grund der Larvalmorphologie zum Schluss, dass die Gruppe doch als monophyletisch anzusehen ist und dass einzig die Gattung *Hydrovolzia* isoliert steht. — Eine Übersicht über die bisher bekannten Parasiten und ihre Wirte beschliesst das Heft. W. S.

HARZ, K., *Geradflügler oder Orthopteren*. (Die Tierwelt Deutschlands und der angrenzenden Meeresteile, 46. Teil) 232 S., 566 Fig. VEB Gustav Fischer Verlag Jena 1960. Broschiert DM. 33.10.

Der Verfasser des vorliegenden Orthopterenbandes in der von Dahl begründeten Serie über die Fauna Deutschlands hat sich bereits durch sein Werk über die Geradflügler Mitteleuropas (1957) einen Namen gemacht. Dem geographisch beschränkteren

Gebiet entsprechend (es werden im wesentlichen nur die in Deutschland nachgewiesenen Arten besprochen) ist das vorliegende Heft bedeutend weniger umfangreich. Es bringt erst eine Übersicht der in dieser Gruppe heute unterschiedenen Ordnungen *Blattodea* (Schaben), *Mantodea* (Fangschrecken), *Saltatoria* (Springschrecken) und *Dermaptera* (Ohrwürmer). Für jede Ordnung wird sodann die Morphologie und die Biologie (zum Teil ziemlich ausführlich) geschildert. Daran schliessen die Bestimmungstabellen, deren Gebrauch dank der reichlich beigegebenen Illustrationen auch dem Anfänger nicht allzu schwer fallen sollte. Gerne stellen wir fest, dass die Qualität der Abbildungen gegenüber den «Geradflüglern Mitteleuropas» im allgemeinen wesentlich besser ist. Auch sonst stellt das Werk nicht einfach einen Auszug aus dem erwähnten umfangreicheren Werk dar. Die Bestimmungsschlüssel sind wieder überarbeitet worden, besonders in schwierigen Gruppen, wie in der Gattung *Tetrix* oder *Chorthippus* sind die früheren Angaben präzisiert worden, ja es werden z.T. sogar neue Merkmale für kritische Arten angeführt. Für jede Art werden auch Angaben über Verbreitung, Biotopansprüche und Biologie gemacht, hauptsächlich die Stridulation (nach welcher verschiedene Arten leichter zu unterscheiden sind als nach morphologischen Merkmalen!) und das Verhalten bei der Fortpflanzung sind ausführlich beschrieben, auch Angaben über Parasiten fehlen nicht. Das Buch kann jedem wärmtens empfohlen werden, der sich mit dieser so interessanten Insektengruppe beschäftigen will. Für schweizerische Verhältnisse ist allerdings zu berücksichtigen, dass damit nur die Orthopterenfauna der nördlich der Alpen gelegenen Landesteile voll erfasst wird. Es fehlen einige alpine und eine ganze Anzahl in der Südschweiz beheimatete Arten. Das kann natürlich dem Werk von Harz nicht zum Vorwurf gemacht werden, sondern spiegelt einfach die zoogeographische Grenzlage unseres Landes wieder, die sich bei den relativ wenig beweglichen Orthopteren besonders eindrücklich zeigt.

W. S.

Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie auf der 14. Mitgliederversammlung zu Göttingen am 24. und 25. Oktober 1957. Herausgegeben von Dr. G. Becker. 1959. 152 Seiten, 67 Abbildungen, 17 Tabellen. Broschiert 20.— DM. Verlag Parey, Hamburg und Berlin.

Der Tagungsbericht vermittelt einen guten Einblick in den gegenwärtigen Stand angewandter entomologischer Untersuchungen in einer ganzen Reihe von Instituten und Laboratorien. Zuerst finden wir einen grundsätzlichen Vortrag von K. Friedrichs über Lebensgemeinschaften in Kulturbiotopen. Dann berichtet R. Wiesmann, dem an der Tagung für seine vielseitigen Arbeiten die Karl-Escherich-Medaille verliehen wurde, über Fragen der Insektizidresistenz. Über die biologische Bekämpfung von Forstschädlingen in der Sowjetunion handelt die Mitteilung von Krüel, während Franz einige Erfahrungen aus den USA bekanntgibt. E. Kirchberg weist darauf hin, dass andere Muscinen grössere hygienische Bedeutung als die Stubenfliege haben können (Krankheitsüberträger). Peters berichtet über erfolgversprechende Resultate zur Anlockung von Schmeissfliegen, Britz über Fragen der Stechmückenbekämpfung. Die Mitteilungen von Bovey und Jahn betreffen den Stand der Lärchenwickleruntersuchungen in der Schweiz und Österreich. Karafiat behandelt die Latenzperiode bei der Tannenstammmlaus, Gauss Thripsschäden an Weisstannen-Jungpflanzen. Nach einem Überblick von Schwerdtfeger über ökologische Freilandarbeit folgen die Beiträge von Schütte über Methoden zur Erfassung der Fauna an Bäumen, von Stein über den Einfluss von Vogelschutzmassnahmen und diejenigen von Ohnesorge und Thalenhorst über epidemiologische Untersuchungen an Fichten-Nematinen. Wellenstein geht dem Einfluss der Ameisen auf die Waldhönigtracht nach. Die chemische Bekämpfung von *Evetria buoliana* behandelt Schindler, die der Fritfliege Schmetterer. Die Mitteilung von Steiner betrifft die Arbeiten zur Erfassung der Fauna des Apfelbaumes und die Möglichkeiten zur Beurteilung der wirtschaftlichen Bedeutung der einzelnen Arten. Niklas beschäftigt sich mit Mortalitätsfaktoren beim Engerling, Francke-Grosman mit ambrosiazüchtenden Ipiden. Lüscher berichtet über den Einfluss der *Corpora allata* auf die Bildung von Ersatzgeschlechtstieren bei Termiten. — Die Fülle der genannten Themen deutet an, wie lohnend die Lektüre dieses Berichtes für jeden Interessierten ist.

TH. WILDBOLZ.